

FILIGRANE FIGUREN

Bildhauerei und Physik – zwei Leidenschaften, die sich perfekt ergänzen

Manche Gestalten begleiten Andreas Reichert jahrelang. So wie die zierliche Dame aus Lindenholz, die mit anderen Figuren das gemütliche Wohnzimmer bevölkert. Immer wieder verfeinert er ihre Gesichtszüge oder hebt ihre schlanken Finger noch weiter hervor. Der Physiker weiß, wie er sein Werkzeug ansetzen muss, denn er bildhauert seit über 20 Jahren.

„Mein Vater ist Tischler, mit Holzarbeiten bin ich quasi groß geworden“, erklärt er die Neigung zu seinem Hobby. Als er bei einer Kanadareise einen Seehund aus Speckstein entdeckte, entstand die Idee, es einmal selbst zu versuchen. Ein Steinmetz und Kunstpädagoge verriet ihm die richtige Technik, und seitdem schnitzt Reichert sogar im Segelurlaub an Deck kleine Köpfe aus Holz. Sein Lieblingsmaterial ist allerdings Diabas – ein dunkler Stein, dessen zarte Vertiefungen von gezielten Hammerschlägen erzählen.

In Stein gemeißelt ist auch der Kopf einer Frau in Reicherts Büro. Sie scheint ihn gedankenverloren zu beobachten. Seit drei Jahren macht er die Öffentlichkeitsarbeit der Fakultät für Physik und begeistert Schüler für freestyle-physics. Da er selbst Physik studiert hat, weiß er, wovon er spricht. Anschließend untersuchte er für seine Promotion zur optischen Frequenzverdopplung mit einem Laser, wie Kristalle aufgebaut sind. Der Wissenschaftler arbeitete in der technischen Werbung und Dokumentation und bewies auch dort gestalterische Fähigkeiten: Er setzte Maschinen für Werbefotos ins richtige Licht.

Neben der Arbeit liebt der 45-Jährige sein Hobby und trifft immer donnerstags Gleichgesinnte in der Volkshochschule. In einem großen Atelier versammeln sich Kreative aus der Region. Reichert schätzt in Duisburg noch eine andere, besondere Inspirationsquelle: „Das Lehmbruck-Museum ist für mich ein Segen, eine geniale Sammlung – meines Erachtens das beste Museum für Bildhauerei in Europa.“ Aktuell sind dort

Kunstwerke von Stephan Balkenhol und Alberto Giacometti zu sehen. „Dem Einfluss von Balkenhol kann man sich kaum entziehen, wenn man figürliche Holzskulpturen erstellt.“ Ebenso beeindruckend findet er die Arbeit des Japaners Katsura Funakoshi, der ebenfalls menschliche Plastiken formt.

Andreas Reichert lebt seine kreative Ader am liebsten unter freiem Himmel aus. Ein weißer Transporter ist sein mobiles Atelier. So kann er heute am Rhein arbeiten und morgen in den Ruhrwiesen. Steht der Wagen an einem idyllischen Platz, rückt Reichert einen Holzbock in die Mitte, befestigt mit einem Spanngurt ein großes Stück Kirschholz

und setzt einfach den Meißel an. Kleine Späne segeln herab; die Mimik der männlichen Büste ist schon zu erahnen. Eine zarte Nase und ein wissender Blick.

Während die Späne fliegen, hält der Bildhauer immer wieder inne und streicht sanft über das Holz. Was so spontan aussieht, basiert auf konkreten Vorstellungen. Reichert verfolgt den Faserverlauf und ist auf genaue Symmetrie bedacht. „Ich kann mir dreidimensionale Sachen gut vorstellen, aber ein Gesicht zu machen, ist der Hammer. Vor allem vor den Ohren hat man am Anfang ziemlichen Bammel. Aber dann muss man eben einen Abend lang Ohren malen“, sagt der Künstler auf seine



Seine kreative Ader lebt Andreas Reichert am liebsten draußen aus.

bescheidene Art, bevor er weiter die Rundung der Schulter hervorhebt.

Dass sein ungewöhnliches Atelier nicht nur während der Schaffensphasen auffällt, wurde klar, als plötzlich die Polizei vor der Tür stand: „Guten Abend. Uns wurde gemeldet, dass in Ihrem Transporter eine Leiche liegt. Können wir uns das einmal anschauen?“ Unter der schützenden Decke kam eine Holzfigur zum Vorschein, keine Tote. Verständlich, denn ein Bildhauer haucht unterschiedlichen Materialien ja eher Leben ein. (kab) ■